

Film im Fokus

Romeos ... anders als du denkst!

Produktion Enigma Film, Boogiefilm in Kooperation mit dem ZDF – Das kleine Fernsehspiel; Deutschland 2011

Verleih Pro-Fun

Laufzeit 94 Minuten

Start 08. 12. 2011

Regie/Buch Sabine Bernardi

Kamera Moritz Schultheiß

Musik Roland Appel

FSK ab 16 Jahren, ffr

FBW wertvoll

Darsteller Maximilian Befort, Rick Okon, Liv Lisa Fries

Internet www.romeos-derfilm.de

Inhalt

Der 20-jährige Lukas steckt im falschen Körper: Er sieht aus wie ein Mädchen. Er fühlt sich aber als Junge. Dank Hormonbehandlung kommt die Welt für ihn wieder in Ordnung, doch jetzt befindet er sich mitten in seiner Pubertät. Und sein neues Leben in der fremden Großstadt verheißt neue Chancen. Es hält aber auch einige Stolpersteine und falsche Schubladen parat. Ine, seine beste Freundin aus Kindertagen, akzeptiert seine Entscheidung, kann es jedoch immer noch nicht fassen, dass sie nun keine beste Freundin, sondern einen besten Freund hat.

Und dann lernt Lukas im Schwimmbad den sehr attraktiven Fabio kennen. Fabio ist ein draufgängerischer Macho, der seine eigene Verletzlichkeit hinter einer Fassade aus Muskelkraft und Vorzeigemannlichkeit versteckt. Für Lukas ist es Liebe auf den ersten Blick. Doch wie wird Fabio reagieren, wenn er erfährt, dass Lukas ein Transgender ist?

Filmische Erzählweise

Mit einem Wortspiel könnte man behaupten: Der Film zeigt, auf die Verpackung kommt es an. Das rela-

tiviert sich aber im Verlauf des Films, wenn es mehr um die inneren Werte und um die wahren Bedürfnisse und Sehnsüchte der Protagonisten geht. Für das Vexierspiel zwischen äußerem Erscheinungsbild und innerer Gefühlslage findet Sabine Bernardi in ihrem Debütfilm eine filmsprachliche Ausdrucksform: Der hektische Puls des Großstadtlebens wird mit bewegter Kamera, in rasanten Schnitten und mit mitreißender Musikuntermalung spürbar gemacht. Lucas' Gefühlswelt aber erscheint in der Nacht, wenn er vor der Webcam in seinem Zimmer ganz statisch bei sich und seinen Erfahrungen ist.

Regisseurin Sabine Bernardi beherrscht die Kunst der richtigen Verpackung: Was leicht zum Sozialdrama über die spezifischen Probleme eines Transsexuellen hätte werden könnten, erzählt sie mit viel Witz, Charme und Einfühlungsvermögen sowie mit den passenden Hauptdarstellern als humorvolle und abwechslungsreiche Coming-of-Age-Geschichte, die ohne Übertreibung universellen Charakter hat.

Themen

Sabine Bernardi wollte mit ihrem Spielfilm, für den sie auch das Drehbuch verfasst hat (Kölner Drehbuchpreis 2007), „von

dem Mut eines jungen Menschen erzählen, so zu leben, wie es ihm entspricht“. Das klingt beinahe selbstverständlich, ist es aber angesichts einer Fülle von gesellschaftlichen Reibungspunkten de facto nicht und schon gar nicht in einer Entwicklungsphase, in der sich die Identität – auch die sexuelle – des Menschen besonders intensiv entwickelt und zu festigen beginnt.

Auf den ungewöhnlichen Filmstoff wurde die junge Regisseurin während ihres Regiestudiums aufmerksam, als sie in ihrem Dokumentarfilm „transfamily“ ein Porträt über zwei Transmänner und ihre Lebenspartner anfertigte.

Die Erfahrungen mit ihrem Dokumentarfilm weckten in ihr den Wunsch, das Thema auch in einer fiktionalen Form aufzugreifen und umzusetzen. Als Transmänner beziehungsweise analog dazu Transfrauen werden Menschen bezeichnet, die im Unterschied zu einigen populären Spielfilmen über „Paradiesvögel“ nicht etwa außergewöhnliche sexuelle Vorlieben haben, sondern im falschen Körper geboren wurden.

Das ist medizinisch ganz offiziell als Krankheit und als eine Form der Geschlechtsidentitätsstörung anerkannt, die behandlungsbedürftig ist. Die Angaben zur Häufigkeit schwanken zwischen 1:10000 und 1:100000, wobei es Transmänner wie im Fall des Films etwas seltener gibt als Transfrauen.



ZIELGRUPPEN

So selten diese Krankheit selbst ist – die Schwierigkeiten zu sich selbst und zu seinem Körper zu stehen, stellen sich (fast) jedem Menschen und nicht nur im Verlauf der Pubertät. Nur wer für sich und seine Lebensweise einsteht, kann der Regisseurin zufolge wirklich frei sein. „Romeos“ lief noch vor seinem deutschen Filmstart weltweit sehr erfolgreich auf mehr als 54 Filmfestivals. Er verdient einen festen Platz unter den modernen Klassikern des Liebesfilms und eignet sich ohne jede Form von Anrühigkeit auch für den Einsatz im Schulunterricht (Deutsch, Ethik, Sozialkunde).

ZUR SERIE

Film im Fokus: In lockerer Folge empfiehlt Filmecho/Filmwoche in Kooperation mit dem Institut für Kino und Filmkultur (IKF) Kinofilme für die schulische und außerschulische Arbeit. Dieser Service richtet sich an Filmtheaterbetreiber, um Schulen und andere Kultur- oder Bildungseinrichtungen gezielt anzusprechen und Pädagogen anzuregen, mit ihren Klassen ins Kino zu kommen. www.film-kultur.de

Redaktion: IKF / Horst Walther